

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 7

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHEBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTLEITUNG DES WOCHEBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLESTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Religion, Erziehung und Unterricht bei den primitiven Naturvölkern — Aus zwei Briefen — Schulnachrichten — Konferenzen — BEILAGE: Die Lehrerin Nr. 2.

Religion, Erziehung und Unterricht bei den primitiven Naturvölkern

Von Univ.-Prof. Dr. Wilh. Oehl (Freiburg-Schweiz).

(Fortsetzung)

Und nun wollen wir uns wieder unserem eigentlichen Ziele zuwenden. Aber aus bestimmten methodischen Gründen wollen wir nicht sofort zur Religion und Pädagogik der Primitiven übergehen, sondern vorher noch einen sehr nützlichen Umweg machen. Wir verstehen nämlich die geistige Kultur der Primitiven viel besser, wenn wir sie im Zusammenhange mit ihrer stofflichen Kultur betrachten. Wir werden daher zunächst die *Wirtschaftsform und die Gesellschaftsform* unserer Völker wenigstens kurz darstellen.

Der Mensch tritt uns immer und überall als ein wirtschaftendes Wesen entgegen, und dies ist einer seiner Hauptunterschiede gegenüber den höheren Tieren. Auch die Primitiven treiben schon plamässige Wirtschaft, wenn auch auf der untersten Stufe. Sie sind *nomadische „Jäger und Sammler“*. Das heisst, sie kennen weder Ackerbau noch Viehzucht, sondern sie leben von dem, was sie tagtäglich an Jagdbeute gewinnen oder an Pflanzennahrung sammeln. Dabei folgen sie einem ebenso einfachen als zweckmässigen Prinzip der Arbeitsteilung: der Mann obliegt der mühevolleren, gefährlicheren Arbeit der Jagd und des Fischfangs und überlässt der schwächeren Frau die leichtere Arbeit des Sammelns von Früchten, Beeren, Knollen, Pilzen u. dgl. Diese Wirtschaft wird als „Familienwirtschaft“ betrieben, d. h. jede Familie versorgt sich selbst. *Die Familie ist die Grundlage der Wirtschaft* bei den Primitiven, — eine sehr bedeutsame Tatsache.

Auch der stoffliche Kulturbesitz an *Geräten, Waffen usw.* ist bei den Primitiven sehr bescheiden, am bescheidensten bei den Pygmäen. Bei den letzteren bestehen die Geräte und Werkzeuge (Messer, Hämmer u. dgl.) nur aus Holz, Knochen und Muscheln, noch nicht aus Stein; es ist also noch nicht die Stufe der älteren Steinzeit erreicht. Ein typisches Werkzeug ist der sogenannte Grabstock, mit dem die Frauen nach Wurzeln und Knollenfrüchten graben. Das typische Jagdwerkzeug des Mannes ist in der Pygmäen- und Pygmoidenkultur Pfeil und Bogen, von winziger Grösse. Mit dieser Waffe ist der Pygmäe ein Jäger von unglaublicher Kühnheit, Geschicklichkeit und Aus-

dauer. In anderen Schichten der Urkultur treten dann auch andere Jagdwaffen auf, so bei den Tasmaniern Keule und Speer, in der Bumerangkultur der sogenannte Bumerang, die Kehrwieder-Keule, die vom Zielpunkte wieder zum Werfenden zurückfliegt, eine Waffe von wunderbarer Eigenart. Die Erfindung dieser beiden Fernwaffen, des Bogens und des Bumerangs, ist ein schlagender Beweis für die wahrlich nicht mittelmässigen Fähigkeiten derjenigen Primitiven, denen sie in grauer Urzeit gelang. — Nahwaffen zum Kampf, wie Dolch und Schwert, kennen die Primitiven nicht; Friede und Freundschaft ist der Normalzustand der Urkulturstufe.

Allgemein üblich ist bei ihnen die *Kleidung*. Für die Völker im äussersten Norden und Süden ist dies wegen der grossen Kälte fast selbstverständlich. Aber auch in den warmen tropischen und subtropischen Gebieten ist wenigstens ein schmaler Lendenschurz aus Fell oder Rindenstoff oder Blättern allgemein verbreitet. Die Frauen sind immer, die Männer allermeist bekleidet. Diese auffallende Tatsache der Bekleidung, die im tropischen Klima gar nicht nötig wäre, ist bei den Primitiven um so merkwürdiger, da sie in scharfem Gegensatz steht zu der völligen Nacktheit, die bei gewissen anderen Naturvölkern von höherer Entwicklungsstufe, so besonders bei den totemistischen Völkern, häufig ist. Die Erklärung ist im Lichte der historischen Ethnologie sehr einfach und überzeugend: bei den Primitiven besteht eben, wie wir noch sehen werden, ein hoch entwickeltes geschlechtliches Schamgefühl und überhaupt eine strenge Sittlichkeit, und deshalb ist ihnen die Bedeckung der Schamteile eine Selbstverständlichkeit. Die kleinen Kinder laufen noch ganz nackt umher, aber von einem gewissen höheren Alter an, besonders von der Geschlechtsreife an, ist Kleidung Pflicht. Erst auf gewissen anderen, stofflich höheren Entwicklungsstufen der übrigen Naturvölker, wo die geschlechtliche Sittlichkeit sank, kam die völlige Kleiderlosigkeit auf. Der evolutionistischen Ethnologie war natürlich die allgemeine Bekleidung gerade der stofflich ärmsten Naturvölker ein Stein des Anstoßes, da ja bei so rohen Halbmenschen von Scham und Sittlichkeit nicht die Rede sein durfte. Deshalb suchte sie diese Bekleidung aus dem Schmuckbedürfnis zu erklären. Aber diese Erklärung ist unhaltbar, weil gerade die Primitiven durchgehends als gar nicht besonders schmuckliebend und schmucktra-